

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 85 (2007)
Heft: 4

Artikel: "Gut Informierte werden seltener zu Opfern"
Autor: Metzger, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Gut Informierte werden seltener zu Opfern»

Bruno Metzger von der Beratungsstelle der Kantonspolizei St. Gallen über die Methoden der Enkeltrickbetrüger und über erste Erfolge bei deren Bekämpfung.

In jüngster Zeit haben sich die Medienberichte über Enkeltrickbetrüger gehäuft. Gibt es mehr Fälle, oder hat einfach die Medienaufmerksamkeit zugenommen? Beides trifft zu. Dass man ältere Leute zu betrügen versucht, ist uns seit Langem bekannt – etwa, indem man ihnen für teures Geld angeblich hochwertige Lederjacken andreht, die sich dann als Schrott herausstellen. Was in den letzten zwei, drei Jahren aber mit grosser Intensität dazugekommen ist, das ist eben dieser Enkeltrickbetrug. Dabei berufen sich die Täter darauf, ein Enkel oder sonst ein Angehöriger der betroffenen Person zu sein, und versuchen so, in betrügerischer Absicht an das Vermögen der älteren Leute zu kommen – ohne ihnen etwas zu verkaufen, sondern sehr direkt. Das ist ein neues Phänomen, aber eine Art Weiterentwicklung aus den alten Tatbeständen.

Daneben gibts ja auch noch die Tricks mit Bettelbriefen oder Schreiben, die irgendeinen grossen Wettbewerbs- oder Lotteriegewinn versprechen. Wir haben mit beidem zu tun. Der Enkeltrick wird eher bei älteren Mitmenschen versucht. Die Gewinnversprechungen dagegen – das passiert auch den Jungen.

In den Medienberichten sind meistens Frauen die Opfer. Wissen Sie, warum? Wir stellen das auch fest. Warum es so ist, weiss ich nicht. Zum einen gibt es einfach mehr ältere Frauen als Männer. Oder sind die Männer einfach abweisender? Dazu kommt, dass die Täter sich gerne auf älter klingende Frauennamen konzentrieren. Jasmin tönt nach einer jungen Frau, also werden sie eher eine Anni anrufen, weil sie vermuten, dies



Der Aufklärer:
Bruno Metzger
setzt den
Betrügern
Information
entgegen.

sei eine ältere Dame. Aber genau wissen wir es auch nicht.

Warum fallen die Leute auf diese Tricks herein? Weil sie sich einsam fühlen und sich über Aufmerksamkeit freuen? Oder aus Mitleid? Es hat sicher mit der Zuwendung zu tun. Diese Menschen sind zum Teil sehr stark isoliert und haben kaum Kontakt, schon gar nicht zu entfernteren Angehörigen wie allfälligen Enkeln. Wir sehen das auch bei Einbrüchen in Wohnblöcken. Wenn ein Täter läutet, gehen manchmal die Türen allzu einfach auf, weil sich die Leute über einen Besuch freuen. Und die Betrüger kümmern sich in ihren Gesprächen wirklich intensiv um die Leute, bevor sie mit ihren Forderungen kommen. Sie hören auch gut zu.

Wie bereiten sich die Täter auf diese Gespräche vor? Es gab einen Zeitungsbericht, in dem der Betrüger sich gegenüber einer 74-jährigen Solothurnerin als Schwager Joachim aus Köln ausgab – und die betroffene Person hatte in Köln tatsächlich einen Schwager namens Joachim. Werden die Lebensumstände der potenziellen Opfer ausgekundschaftet? Das wissen wir nicht mit Bestimmtheit. Wir sind allerdings eher der Meinung,

dass die Opfer diese Informationen selbst liefern. Das ist die Stärke dieser Betrüger: dass sie durch geschickte Gesprächsführung die Informationen herauslocken. Die denken vernetzt, auf verschiedenen Ebenen, hören gut zu und entwickeln gleichzeitig Strategien, wie sie die nächste Information holen können. Viele von ihnen sind echte Verkaufsgenie, die auch einem Blinden einen Fernsehapparat verkaufen könnten. Und bei den Tatausführungen sind sie hochmobil. Oft führen sie in einer Ortschaft an einem Tag gleich mehrere Anrufe und versuchen es anderntags 200 bis 300 Kilometer entfernt von Neuem.

Ist diese Enkeltrickbetrügerei ein schweizerisches Phänomen, oder existiert es auch im Ausland? Es ist aus dem Ausland gekommen. Dort werden diese Betrügereien noch viel stärker und viel klebriger praktiziert. Vor allem aus unseren Nachbarländern Deutschland und Österreich haben wir entsprechende Berichte von unseren dortigen Kollegen. Es gibt auch Fälle, in denen ältere Leute auf Auslandsreisen etwas kaufen. Nach ihrer Rückkehr taucht dann jemand auf, fragt sie, wie sie mit den Einkäufen zufrieden seien, und will ihnen gleich noch mehr andrehen.

Sehen Sie schon Erfolge Ihrer Beratungstätigkeit? Akzeptieren die Leute Ihre Ratschläge? Sobald wir mit unserer Informationsarbeit begonnen und die ersten Merkblätter erarbeitet hatten, suchten wir die Zusammenarbeit mit Pro Senectute Kanton St. Gallen und dem Spitex-Dienst, um genauer zu erfahren, wie ältere Leute denken und wie man sie am besten ansprechen kann. Wir wollten



vermeiden, dass die Angesprochenen abwehren: «Ich bin doch kein alter Mann, keine alte Frau.» Zudem sind wir hier auf der Beratungsstelle nur gerade drei Personen, unser Kanton aber hat 470 000 Bürger. Wir können nicht zu allen nach Hause gehen, da braucht es einfach Partner und Vermittler.

Wie funktioniert diese Zusammenarbeit? Wir haben die Spitex-Haushalthilfen instruieren können, jüngere Hausfrauen, die ältere Menschen betreuen. Durch ihre Gespräche spüren sie bald, wenn irgendwo etwas nicht stimmt, und können potenzielle Opfer warnen. Und dank Pro Senectute und Spitex haben unsere Merk-

blätter eine sehr gute Verbreitung gefunden. Ich habe auch schon Bestellungen von auswärts erhalten, etwa aus der Stadt Zürich. Es freut mich, dass unsere Arbeit nach aussen ausstrahlt.

Es gab ja auch schon Fälle, in denen potenzielle Opfer die Polizei alarmierten und zumindest die Boten verhaftet werden konnten. Jedes Mal, wenn wir eine solche Tat vereiteln können, freut mich das riesig. Denn einige der Opfer haben praktisch nichts mehr. Sie wissen zum Teil nicht mehr, wie sie am Monatsende ihre Miete zahlen können, weil die Täter sie bis an ihre finanziellen Grenzen ausgenutzt haben.

Was können Sie sonst noch tun, um solche Betrügereien zu verhindern? Da gibt es noch ein weiteres Standbein unserer Informationspolitik: Im Kanton St. Gallen sind alle Banken an einem Warnsystem angeschlossen worden. Wenn ich erfahre, dass Betrüger unterwegs sind, werden alle Banken via Mail alarmiert. Wir haben festgestellt, dass die Täter häufig an mehreren Orten gleichzeitig aktiv sind. Und weil das Geld ja auf der Bank geholt werden muss, kann man auf diese Weise vielleicht noch den einen oder andern Fall vereiteln. In Stadt und Kanton St. Gallen hat das auch schon mehrmals funktioniert. Allerdings sind auch schon Bankangestellte, die vor dem Abheben grösserer Beträge warnten, von den Betroffenen angeschnauzt worden, das gehe sie überhaupt nichts an.

Gefährdet sind offenbar vor allem jene älteren Leute, die noch allein leben. Das stimmt. Darum arbeiten wir im Kanton St. Gallen auch mit dem Verein ASS Aktive Senioren Schweiz zusammen. Das sind Leute von sechzig bis um die siebzig, die noch sehr vital sind und sich um Altersgenossen kümmern. Wir haben auch Hunderte von Merkblättern in Altersheimen verteilt und arbeiten mit deren Leitern zusammen, die stets im direkten Kontakt mit älteren Menschen sind und früh spüren, wenn etwas nicht stimmt. Für uns ist es eine regelrechte Gratwanderung, präventiv Einfluss zu nehmen, ohne gegenüber den älteren Mitmenschen entmündigend zu wirken. Gut informierte Mitmenschen laufen weniger Gefahr, Opfer zu werden. ■